

Geschichte des Monats April:

Geschichte der Katholischen Kirchengemeinde in Nordheim ab 1946

In Nordheim gab es 1871 lediglich 3 Katholiken. 1890 waren es 14, im Jahr 1910 schon 35 und in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war die Zahl auf etwa 70 Katholiken angestiegen, die damals zusammen mit den Gläubigen aus Nordhausen und Klingenberg der relativ jungen Pfarrgemeinde Böckingen angehörten. Die Pfarrstelle Böckingen wurde 1901/02 zunächst als Pfarrverweserei gegründet, 1910 wurde daraus eine selbstständige Pfarrei.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Katholiken in Nordheim sprunghaft an. Die Ursachen für diesen Anstieg waren die Aufnahme der vielen Evakuierten aus Heilbronn (etwa 450 Personen) und etwa 200 deutschen Heimatvertriebene, die aus verschiedenen Ländern in den Westen ausgewiesen wurden und von denen etwa 180 Personen katholisch waren. So war die Zahl der Katholiken in den drei Gemeinden Nordheim, Nordhausen und Klingenberg bis 1946 auf etwa 450 Personen angewachsen. Diese Gruppe war aber keine homogene, gewachsene Gemeinde. Diese entwurzelten, der Heimat beraubten Menschen stammten aus verschiedenen Ländern wie z.B. Ungarn, Österreich, Tschechien, Slowakei usw. Sie hatten aber alle denselben Glauben bzw. gehörten alle der gleichen Konfession an, sie waren römisch-katholisch. Da die Kirchen der Heilbronner Katholiken alle zerstört waren, fanden diese - ebenso wie viele Heimatvertriebene aus den östlichen Ländern - zunächst in der Kirche St. Kilian in Böckingen eine neue geistige Heimat. Dadurch war diese Gemeinde aber auf über 3000 Seelen angewachsen.

Nach ihrer Ankunft in der neuen Heimat wurden die Heimatvertriebene von den Einheimischen als Fremdlinge wahrgenommen: Sie sprachen zwar deutsch, aber mit anderem Akzent und Klang. Ältere Frauen fielen durch ihre Kleidung auf – sie trugen weite, lange schwarze Röcke und ein seltsam gefaltetes Kopftuch. In den Wohnungen der „Flüchtlinge“ roch es anders, weil vor allem bei den Vertriebenen aus Ungarn viel mit Zwiebeln, Knoblauch und Paprika gekocht wurde. Und dann hatten viele noch eine andere Religion – sie waren katholisch! Hatte in der Nachkriegszeit ein Einheimischer junger Mann oder ein junges Mädchen eine Liebschaft angefangen und die Sache wurde im Elternhaus bekannt, kam oftmals von den Eltern oder Großeltern die bange Frage: „*Isch se/er katholisch?*“. Es dauerte etliche Jahre, bis sich die Mitglieder der beiden Konfessionen soweit angenähert hatten, dass eine Partnerschaft und Ehe über die konfessionelle Grenze hinweg akzeptiert wurde.



Oma bei der
Einschulung
ihrer Enkelin

Für die katholischen „Neubürger“ in Nordheim bestand der dringende Wunsch und die Notwendigkeit, am neuen Wohnort einen Raum zu haben, wo die Gläubigen sich treffen können und wo Gottesdienste gefeiert werden können. Da die evangelische Kirche 1945 komplett zerstört wurde, gab es keinen entsprechenden würdigen Kirchenraum im Ort, der dafür in Frage gekommen wäre. Die evangelische Kirchengemeinde hatte in den Nachkriegsjahren den Saal der Gaststätte „Siegeshalle“ als Versammlungsraum gemietet, wo am Himmelfahrtsfest, den 10. Mai 1945 der erste evangelische Gottesdienst stattfand. In diesem Gasthaussaal fanden auch die ersten katholischen Gottesdienste der „neuen“ katholischen Kirchengemeinde



Kommunionkinder 1952 vor dem Gebäude der Firma Schneider; von links: Hans Dörflinger, unbekannt, Anneliese Palesch, Rainer Schimmel, Walter Krauss; Pfarrer (unbek.)

Nordheims statt. Regelmäßige Gottesdienste wurden später in der Alten Schule in der Hauptstraße und im Aufenthaltsraum bzw. der Kantine der Armaturenfabrik Schneider in der Bahnhofstraße abgehalten. Die Situation war auf Dauer nicht zufriedenstellend, und der Wunsch nach einer eigenen Kirche wurde immer stärker. Durch die Vermittlung der Gemeinde Nordheim gelang es der katholischen Kirchengemeinde 1952 unter dem damaligen Stadtpfarrer Johannes Härle ein Grundstück zum Bau einer Kirche „Auf dem Weihen“ zu erwerben.

Der erste Spatenstich erfolgte bereits am 7.11.1952, und in der von Architekt Gerhard Bauer aus Böckingen geplanten Kirche St. Maria konnte am 12. Juli 1953 der erste Gottesdienst gefeiert werden, zugleich mit der Erstkommunion der Kinder aus Nordheim, Nordhausen und Klingenberg. Am 15./16. August 1953 wurde die Kirche von Weihbischof Wilhelm Sedlmeier feierlich geweiht.



Katholische Kirche St. Maria auf dem Weihen, eingeweiht am 15./16. 8.1953

Größere bauliche Veränderungen gab es 1968/69, als nach den Liturgiebeschlüssen des II. Vatikanischen Konzils der Sakralraum der Kirche umgestaltet wurde. Pfarrer H. Schreurs schreibt dazu: „Der Tabernakel kam auf den Nebenaltar, zwei Stufen wurden im Chor herausgenommen und der Altartisch nach vorne gerückt. Die Madonnenstatue kam auf die Seite, wo früher die Kanzel gewesen war. Eine neue Beleuchtung wurde angebracht“. Diese Umgestaltung wurde von Architekt Gerhard Bauer, der einst auch der Baumeister der Kirche war, geleitet. Am 2. August 1978 stellte die Katholische Kirchengemeinde von Nordheim an den Kirchengemeinderat in Böckingen den Antrag zum Bau eines Gemeindehauses auf den beiden Bauplätzen gegenüber der Kirche. Die Kirchengemeinde hatte bereits im November 1962 diese Plätze für den künftigen Bau eines Pfarrhauses mit Gemeindehaus von der Gemeinde erworben. Da die Kirchengemeinde inzwischen stark gewachsen war und die derzeitige Raumsituation den Verhältnissen und Anforderungen nicht mehr gerecht wurde, sollte nun ein Gemeindehaus die Raumnot lindern. In der Kirche St. Maria gab es z.B. nur einen kleinen Gruppenraum im Untergeschoss mit 21 m². Die Architekten Konrad und Stehle wurden beauftragt, einen Vorentwurf mit Kostenschätzung für ein Gemeindehaus auf den kircheneigenen Grundstücken *Auf dem Weihen* zu entwickeln.

Ende 1980 veränderte sich die Situation. Die Lage der beiden vorhandenen Bauplätze gegenüber der Kirche mit zusammen 8,36ar wurde als ungeeignet betrachtet. Die Fläche ist zu klein, liegt mitten im Wohngebiet und es sind keine Parkplätze vorhanden. Es musste nach einer anderen Lösung gesucht werden. Bürgermeister Scheffler stellte der katholischen Kirchengemeinde in Aussicht, in dem geplanten Neubaugebiet *Hofstatt* ein Grundstück mit etwa 20ar für eine Kirche mit Gemeindezentrum erwerben zu können. Nach eingehenden Beratungen wurde dies als die beste

und zukunftsfähigste Lösung für die Kirchengemeinde betrachtet. Nach Besprechungen mit dem Rottenburger Ordinariat bzw. Bauamt beschloss der Kirchengemeinderat, dieses Grundstück zu kaufen und die beiden Bauplätze gegenüber der Kirche St. Maria zu verkaufen. Damit war die Entscheidung für ein Gemeindezentrum in der *Hofstatt* gefallen. Doch bis zum Baubeginn war es noch ein langer und beschwerlicher Weg. Im November 1986 wurde Architekt Hugo Krach vom Kirchengemeinderat St. Kilian mit der Vorentwurfsplanung des Gemeindezentrums beauftragt. Probleme bereiteten die vielen Korrektur- und Änderungswünsche seitens des Bischöflichen Ordinariats in Rottenburg, vor allem gab es von dort Einspruch wegen des „Glockenträgers“, er füge sich nicht in die Gesamtarchitektur. Schließlich wurden die Gesamtkosten festgesetzt auf maximal 2 Mio. DM, einschließlich der Kosten für den Glockenträger.

Am 1.3.1989 konnte endlich der erste Spatenstich für das neue Gemeindezentrum erfolgen. Am 16.6.1989 war bereits Richtfest, und am 6.10.1990 fand die Weihe und Einweihung der Kirche mit Gemeindezentrums durch Bischof Walter Kasper statt.

Der achteckige Grundriss bestimmt mit seinem oktogonalen Dach den Charakter des Bauwerkes. Der Innerraum wird durch eine kleine Empore bereichert, und durch den zuschaltbaren Gemeindesaal erreicht man eine optimale Nutzung. Auf Erdgeschossenebene befinden sich Kirche, Gemeindesaal, Sakristei, Beichtzimmer, Versammlungsraum, Küche und die WC-Anlage. Die Platzzahl der Kirchenbesucher reicht von 95 – 210 Plätzen. Im Untergeschoss sind ein Jugendraum, ein Abstellraum und der Sanitärraum. Der Turm hat eine Höhe von 16m, in dem zwei Glocken übereinander aufgehängt sind. Die kleinere Glocke wurde 1953 von der Firma Bachert für die Kirche *Auf dem Weißen* gegossen, sie wurde 1990 umgehängt in den Glockenträger des neuen Gemeindezentrums auf der *Hofstatt*. Die zweite, etwas größere Glocke wurde 1990 neu gegossen und ist eine Spende der von Marval'schen Stiftung und der Gemeinde Nordheim.



Das Rundfenster mit der Darstellung der Himmelfahrt Marias aus der alten Kirche St. Maria wurde im neuen Gemeindezentrum wieder eingebaut.



Die Herausarbeitung des Weinstocks an der Tabernakelstele

Wichtig war bei diesem kirchlichen Bauwerk auch die künstlerische Gestaltung des Altarraums und des gesamten Innenraumes. Von der alten Kirche St. Maria wurden der Kreuzcorpus und die Marienstatue übernommen. Auch das runde, farbige Chorfenster über dem Altar der alten Kirche von Otto Habel, gefertigt 1953 in der Kunstglaserei Gaißer in Stuttgart, fand einen würdigen Platz im neuen Gemeindezentrum. Die Altarraumgestaltung wurde dem Bildhauer Gerhard Tagwerker aus Echterdingen übertragen. Er entwarf und fertigte den Altar, den Taufstein, die Tabernakelstele mit Schrein aus Bronzeguss sowie den Ambo (Leseplatte) aus Gauinger Travertin. Dieser Kalkstein stammt vom Rande der Schwäbischen Alb aus Gauingen bei Reutlingen. Über das Material

schreibt der Künstler, dass es sehr hart sei „und ihm die Form abgerungen werden muss“. Ferner gestaltete Tagwerker noch das Standkreuz aus Eiche für den vorhandenen Kreuzcorpus und die Altarleuchter sowie die Sedilien (Sitze für Priester, Diakon, Messdiener

usw.). Bei der künstlerischen Gestaltung von Altar, Taufstein, Tabernakelstele und Ambo nahm der Künstler Marienthemen auf, die in ihrer Symbolik dem Namen des Gemeindezentrums „St. Maria“ gerecht werden.



Bischof W. Kaspar und Bildhauer G. Tagwerker beim Einbringen der Reliquien in den Altar.



Bürgermeister Julius Scheffler überbringt als einer der Festredner Grußwort und Glückwünsche der Gemeinde Nordheim

Am 6. Oktober 1990 wurde die neue Kirche und das Gemeindezentrum von Bischof Walter Kasper in einer mehrstündigen Zeremonie feierlich eingeweiht. Viele Beteiligte haben große Geduld und einen langen Atem benötigt, um an dieses Ziel zu kommen. Gruppen und Kreise sowie Einzelpersonen („Bettelprediger“) haben viel Zeit und Mühe aufgebracht, um die nötigen Eigenmittel einzusammeln, die für die Genehmigung und Realisierung dieses Vorhabens erforderlich waren. Groß war nun die Freude bei allen Mitgliedern der Kirchengemeinde über das gelungene Bauwerk.

Ökumene am Ort

Das Verhältnis zwischen den evangelischen und den katholischen Bürgern der Gemeinde Nordheim hat sich seit den 50er Jahren ganz wesentlich verändert und verbessert. In den Jahren nach dem II. Weltkrieg standen noch Misstrauen, Unwissenheit und Abgrenzung zwischen den Menschen der beiden Konfessionen im Vordergrund. Im Laufe der Jahre wurde durch die Arbeit in den Vereinen (vor allem Sportverein, Musikverein, Liederkranz), aber auch durch die Zusammenarbeit als Nachbarn und



als Arbeitskollegen, gegenseitiges Vertrauen und Verständnis aufgebaut. Heute begegnen sich die Menschen beider Konfessionen völlig vorbehaltlos und auf Augenhöhe, und zwischen den beiden Kirchengemeinden gibt es eine gute Zusammenarbeit. Als Beispiele seien genannt: Der Ökumenische Altenkreis, der Weltgebetstag der Frauen, Kreuzweggottesdienst, Schulanfängergottesdienst, Ökumenischer Gottesdienst im Park, Ökumenisches Hausgebet im Advent, versch. Gruppen, Arbeits- und Gesprächskreise die ökumenisch ausgerichtet sind (z.B. die Gruppe 60+/-). Der gegenseitige Besuch auf Festen ist eine Selbstverständlichkeit und wird gerne wahrgenommen.

Ulrich Berger